

Hölderlin, Friedrich: Heidelberg (1826)

1 Lange lieb' ich Dich schon, möchte Dich, mir zur Lust,
2 Mutter nennen und Dir schenken ein kunstlos Lied,
3 Du, der Vaterlandsstädte
4 Ländlich schönste, so viel ich sah.

5 Wie der Vogel des Walds über die Gipfel fliegt,
6 Schwingt sich über den Strom, wo er vorbei Dir
7 glänzt,
8 Leicht und kräftig die Brücke,
9 Die von Wagen und Menschen tönt.

10 Wie von Göttern gesandt, fesselt' ein Zauber einst,
11 Auf die Brücke mich an, da ich vorüber gieng,
12 Und herein in die Berge
13 Mir die reizende Ferne schien.

14 Und der Jüngling, der Strom, fort in die Ebne zog,
15 Traurig froh, wie das Herz, wenn es, sich selbst
16 zu schön,
17 Liebend unterzugehen,
18 In die Fluten der Zeit sich wirft.

19 Quellen hattest Du ihm, hattest dem Flüchtigen
20 Kühle Schatten geschenkt, und die Gestade sahn
21 All' ihm nach, und es bebte
22 Aus den Wellen ihr lieblich Bild.

23 Aber schwer in das Thal hieng die gigantische
24 Schicksalskundige Burg, nieder bis auf den Grund

- 25 Von den Wettern gerissen;
26 Doch die ewige Sonne goß
- 27 Ihr verjüngendes Licht über das alternde
28 Riesenbild, und umher grünte lebendiger
29 Epheu; freundliche Wälder
30 Rauschten über die Burg herab.
- 31 Sträucher blühten herab, bis wo im heitern Thal,
32 An den Hügel gelehnt, oder dem Ufer hold,
33 Deine fröhlichen Gassen
34 Unter duftenden Gärten ruhn.

(Lyrikkompass: Heidelberg. Abgerufen am 21.06.2025 von <https://www.lyrikkompass.de/poems/4028>)